

Ulrich Land & Joschi von Scherenberg

PIANO IN DER WÜSTE

Eine Musikreise in die Mongolei

edition dpe

VORWORT

Um ganz am Ende anzufangen:

Als wir beide nach der Rückkehr von dieser Reise wieder in der Glaskastenwelt angekommen waren und uns am Berliner Hauptbahnhof eine Currywurst einverleibten, wurde diese unversehens zu einer Art abschiedsschmerzenden Depri-Dinner. Sofort wieder zurück, nickten wir beide uns zu, am liebsten sofort wieder dahin zurück, wo wir grade hergekommen waren!

Von einer Mongolei-Reise mit „Roaring Hooves“, dem verrücktesten und begeisterndsten Musikfestival Zentralasiens. Wo Vertreter zeitgenössischer Musik aus verschiedenen Ländern westlicher Prägung mit mongolischen Musikern an den unterschiedlichsten Orten und Unorten aufspielen und dazu mit dem Bus quer durch die Mongolei reisen, in Jurten nächtigen und Hammelfleisch, Hammelfleisch und Hammelfleisch essen, dazu ein Tässchen Stutenmilch schlürfen – und einfach gut drauf sind.

Ritt ins Ungewisse...

... in die vielbeschworenen einsam unendlichen Weiten. Fängt an mit einer ganz normalen, gradezu spießigen Zugfahrt. Aber schon ostwärts. Berlin, das letzte bekannte Pflaster. Und noch weiter, viel weiter ostwärts. Weiter und östlicher, als ich je war.

Komisch. Eine meiner allemal 35 Jahre alten Grundfesten habe ich merkwürdig unproblematisch geschliffen. Fallen lassen wie eine kalte Kartoffel. Von jetzt auf gleich. Praktisch widerstandslos. Aus der Bastion meiner Maxime gebrochen: das Gebot, auf Reisen in die sogenannten Entwicklungsländer zu verzichten. Mich nicht am Dritt-Welt-Tourismus zu beteiligen, um die ökonomischen Abhängigkeiten nicht noch zu manifestieren. Mit meinem Urlaubsgeld. Um nicht die Arroganz des weißen Mannes an den Tag legen zu müssen, zu vermeiden den unvermeidlichen Wahnsinn des unvermeidlich reichen Europäers „dort unten“. Eine meiner Grundstatuten seit meinen 20ern – zack, über Bord. Perdu.

Ob sich die alten Bedenken bei der Reise wieder einschleichen werden? Die Frage beweist, dass jetzt, wo ich (im Zusammenhang mit dieser Reise eigentlich erstmals) einen Gedanken dran verschwende, doch ein gerüttelt Maß Skepsis hochsteigt.

Dieses unglaubliche Gefühl, sich jetzt – nachdem man dem Alltags-Multi-Tasking entflohen ist – nur mehr auf eine, auf eine einzige Sache zu fokussieren.

Nur ein Ziel im Kopf. Noch im Zug werden die Bewegungen langsamer. Und leichtfüßiger. Als würde die Schwerkraft nachlassen, obwohl der Rucksack auf dem Buckel lastet. Langsamer und leichter. Von der ersten Minute an.

„So Treffen und Festivals und Dings, wo ihr jetzt hinfahrt, haben immer was Koloniales“, auf diesen simplen Punkt bringt es beim Frühstück unsere Vorabflugsnachtgastgeberin in Berlin. Und schon lassen meine Vorabflugsabendskrupel und der Arm-Reich-Gegensatz grüßen. Wobei – vielleicht ist Letzterer auch schon wieder ein missgestaltetes Vorurteil. Vielleicht sind die mongolischen Musiker reich, auf ihre Weise reich. Mag sein, dass sie unseren stieren Blick auf blitzende Münzen unbegreiflich finden, mindestens aber lächerlich. Aber womöglich liegt auch dieser Gedanke schon wieder voll daneben. Glitzernde Glorifizierung von uns so genannter „Naturvölker“. Also auch Beleg unserer Herrenvolkmentalität, unseres westlichen Dünkels, verkappter Gralshüterflatterblicke. Und vielleicht ist auch dieser Einwand wieder nichts als ...

Und so weiter und immer im Kreis und immerzu immerzu. Rodeo, aus dem nicht rauszukommen ist. Der Kreisel der Bedenkenträgeri.

Vielleicht muss ich mit dieser Reise genau davon weg reisen. Oder genau dorthin.



Bernhard Wulff,
Präsident des Roaring
Hooves Festival



Baadma,
Festivaldirektorin



Steffen Schorn,
Saxophon



Mats Scheidegger,
Gitarre



Francesca Santangelo,
Percussion



Abigail Fischer,
Sängerin



Thomas, Stefania & Felippo
Pitscheider-Soraperra



Stephanie Griffin,
Bratsche



Eddy,
Compleiter Amarbayasgalant



Baaka,
Festivalmanagerin



Otgoo
Festivalmanagerin



Tsogd Saikhan,
Sängerin



Muujig



Peter Pohly



Dschingis



Cheryl Seltzer & Joel Sachs,
Piano



Tomoko Ishige,
Percussion



John Gurrin,
Tonmeister & Künstler



Inga Bloss



Li-Ting Chiu,
Percussion



Dirk Schneider



Nyamaa ,
Busfahrer



Joschi von Scherenberg,
Fotograf



Ulrich Land
Autor

Mongolischer Horizont

Wir lassen Ulan-Bator hinter uns. So der Plan. Aber zunächst gilt es, rechts abzubiegen von der Fahrbahn. Schnurstracks, im rechten Winkel, raus in die Pampa. Ein Stau schlängelt sich durch die Steppe. Hüllt sich in rauchgraugelbbraune Nebel. Besser, man stellt das Atmen ein. Endloses Gerumpel über abgrundtiefe Fahrrinnen, durch ausufernde Staubpfützen, über Bodenwellen vom Zuschnitt eines mittleren Tsunamis. Und dann, ebenso plötzlich wie er anfing, ist er vorbei, der hustende, stolpernde polternde Albtraum. Zurück auf den dreispurigen Highway. Der sich allerdings spätestens nach zehn Minuten in eine Schlaglochpiste verwandelt, gegen die sich die Umleitung durch die Steppe im Nachhinein wie ein wahrer Segen ausnimmt. Irgendwann hab ich aufgegeben, die Reifenwechsel mitzuzählen. Und trotzdem kommen wir irgendwie weiter.

Eine Welt aus weichen Wellen. Der Horizont eher ein Übergang als eine klare Kante. Verwischt. Leicht flirrend. Flimmernd in der Sommerhitze. Mit Gras und Sand lassen sich eben keine knallharten Strukturen zimmern.









Zwischenstopp...

... in Ulan-Bator. Wir biegen wieder auf die Verbindungsstraße zwischen Flughafen und City. Jetzt, nachdem die Steppe mir den abgestumpften Blick des Westlers abgewöhnt hat, fallen sie mir besonders ins Auge: diese, wie sagt man neudeutsch?: Billboards! Riesige Werbetafeln, links und rechts der Straße, dicht gestaffelt. Offenbar aus den ersten Jahren nach dem Ade des Sozialismus. Die allerersten Zeichen, die vom Anbruch neuer Zeiten künden sollten.

Vor gut zwanzig Jahren aufgestellt, sind diese Insignien des goldenen Kapitalismus jetzt in beklemmend rostruinösem Zustand. Die Stelzen sind grade dabei, eine nach der andern einzuknicken. Als, wie's aussieht, einzige Instandhaltungsmaßnahme wurden hin und wieder neue Werbeblättchen drüber gezogen. Ohne allerdings die alten, zerfetzten darunter hervorzuziehen und zu entsorgen. Wie sich an den vom Stängel gefallen Exemplaren bestaunen lässt.

Irgendwie unschuldig...

... die Landschaft hier. Naiv nackt. Wälder sind rar gesät. Nur das Steppengras zieht dem rohen Gestein einen Pull-over über. Einen dünnen Pullover.

Die beste Möglichkeit, die Idylle kaputtzukriegen, ist, auf mongolischen Straßen durch eben diese Idylle zu fahren. Ich muss grinsen bei der Vorstellung, wie hier eine preußischdeutsche Straßenmeisterei ins Rödeln käme, wollten sie eine hinreichende Zahl von Verkehrsschildern zu pflanzen: „Vorsicht! Unebene Fahrbahn.“

Der Gipfel mongolischer Straßenabenteuer ist, wenn eine Brigade anrückt, um wenigstens eine dieser Schlaglochgalaxien wieder in Straße umzuwandeln. Dann wird ein Caterpillar quer über die Fahrbahn gestellt und einer der Straßenarbeiter abgeordnet, den Verkehr aufs freie Feld zu lenken. Wo ein jedes Vehikel sich umgehend eine eigene Spur sucht oder installiert, unverwandt das ferne Ziel im Visier. Neben der Straße tut sich also eine buckelige, mitunter mehrere hundert Meter breite Ansammlung von durchgerödelteten Wagenspuren im Lehm auf.

Währenddessen schreitet auf der maroden Fahrbahn besagte Baukolonne zu Werke. Der erste Schritt besteht darin, die Löcher viereckig auszuschneiden.

Der zweite darin, diese Quadratlöcher mit frischem Teer zu stopfen. Sofern welcher verfügbar ist. Das indes scheint nicht unbedingt häufig der Fall zu sein. Aber macht ja nichts, wenn die Quadrate auf ihre Verfüllung die eine oder andre Ewigkeit warten müssen. Immerhin sind sie ja ausgeschnitten, die Schlaglöcher. Aus den Augen aus dem Sinn.

Ich beiße mir auf die Lippen. Auf der Zunge der schale Geschmack der mokanten Besserwisserei. Fühle mich von mir selbst ertappt. Schließlich ist es ungeheuer einfach, sich lustig zu machen über die dilettantischen Bemühungen – seien es die umstürzenden Billboarddominosteine in Ulan-Bator oder die ausgeschnittenen Schlaglöcher – sich lustig zu machen übers Dilettieren eines Landes, das der schieren Not gehorcht und doch in den neuen Zeiten ankommen will.

Bin ich also mir nichts, dir nichts wieder mal angekommen bei den Startloch-Skrupeln meiner Reise. Da kann man sich noch so entschieden vornehmen, dem Land mit ehrlichem Interesse und Respekt zu begegnen. Im handumdrehen kann man sich selbst beobachten, wie man auf den ergötzlichen Pfaden despektierlichen Spotts einherwandelt. Wie wär's, Herr Land, wenn Sie sich noch mal der selbstverordneten Zurückhaltung befleißigen würden?! Sie sind Gast hier. Nichts als Gast.



REIGEN VOLL ABGEDREHT

das herz, der alte nomade, unter
wegs immer unterwegs auf reisen alle
zelte abreißen auf
reißen das leben die zeit
fenster die sekunden die im hand
umdrehn zu stunden jahr
hundertern werden zu jahrmillionen und ewig
grüßt der dino das murmel
tier schläft den winterschlaf der gerechten ein
gelullt vom lulleby der longsong
sängerei geweckt vom aufgeweckten trommolo
der percussiongirls vom geknipse der foto
joschijohns vom violasaitensirren den saxo
phonwalgesängen vom wasser
fall der kristall
klaren renaissancestimmenrenais
sance vom vierhand
tirili des pianos in der wüste das lachend
den gobisand aus der klaviatur schüttelt von
der gitarre die sich sonnen
geküzzelt schönbergverstimmen lässt von ober
tönen die sich hinter den kehl
kopf schleichen den hirnskasten aus
füllen vom engelsharfenzittern den hochzeits
kräuselwellen auf stuten
milch vor überquellenden fleisch
töpfen die sich im hand
umdrehn umdrehn
und als trommeln klang
wolken auf reisen schicken

mit dem herzen, dem alten nomaden

„Roaring Hooves“, das größte internationale Musikfestival Zentralasiens. Vertreter zeitgenössischer Musik aus dem Westen treffen auf Musiker aus dem Land Chingghis Khaans. Zwischen den Plattenbausiedlungen und Shopping-Malls, den Zeltstädten und Skyscrapers der Hauptstadt einerseits und dem nomadisch geprägten Hinterland andererseits. Auch in diesem extrem armen Land sind Klimawandel, Umweltverschmutzung und digitale Vernetzung angekommen, aber noch – noch! – bestätigt die Mongolei ihre Abziehbilder in unserem Kopf, lässt Wander- und Reiterhirten durch eine traumhaft unberührte Landschaft ziehen, der die fremden Musiker plötzlich einen anderen Klang verleihen – für einen kurzen Augenblick.

Eine Mongoleireise an der Seite von 30 Musikern aus aller Herren Länder. – Joschi von Scherenberg war mit dem Auge seiner Kamera dabei, und Ulrich Land blättert durch die Seiten seines Notizblocks.

ISBN 978-3-942974-22-6



9 783942 974226